

PJ-Erfahrungsbericht Chirurgie in Pretoria, Südafrika

13.01.2020- 08.03.2020

Vorbereitung

Die Organisation eines PJ-Platzes an der Uni Pretoria war im Vorfeld sehr einfach. Das Sekretariat ist gut organisiert und Hestelle Malherbe, die Dame, die sich um internationale Studierende kümmert, beantwortet Mails sehr schnell. Man bekommt eine Liste mit einzureichenden Dokumenten geschickt und kann sich daran machen, die Formalitäten an der eigenen Uni zu regeln. Wichtig ist, dass man das Formular der HPCSA, einer medizinischen Behörde Südafrikas, im Original mitbringt, da das eingescannt Dokument nicht ausreicht und die Behörden und Ämter in Südafrika beeindruckend unflexibel sind.

Auf das Tertial in Südafrika muss man sich eigentlich nicht grossartig vorbereiten. Wenn man einigermaßen fit in Englisch ist, kommt man gut zurecht. Sich mit medizinischen Begriffen auszukennen hilft zwar, aber die lernt man sonst auch vor Ort.

Wenn man nur für acht Wochen in Südafrika unterwegs ist, braucht man kein besonderes Visum. Man bekommt bei Einreise ein Touristenvisum. Macht man hingegen ein ganzes Tertial, muss man sich vorher ein Studentenvisum besorgen. Daran sollte man sich schon Monate zuvor machen, da der Prozess länger dauern kann. Einen internationalen Führerschein braucht man nicht unbedingt. Der deutsche in Kombination mit dem Reisepass reicht in der Regel aus. Einen Mietwagen braucht man meiner Meinung nach aber, da die öffentlichen Verkehrsmittel nicht sicher sind und zu Fuss gehen zu den meisten Orten keine Option ist.

Malariaprophylaxe mitzunehmen ist sinnvoll, da der Aufenthalt in einigen Gebieten (z.B. Krüger Nationalpark) ein Malariarisiko mit sich bringt. Ausserdem sollte man ausreichend geimpft sein, das wurde bei uns aber bei der Einreise nicht kontrolliert. Eine Postexpositionsprophylaxe für Nadelstichverletzungen sollte man sich in Südafrika kaufen, da sie in Deutschland nicht bezahlbar ist.

Unterkunft,

Ich war im Medical Guesthouse der Uni Pretoria untergebracht. Das Guesthouse liegt auf dem Prinshof Campus und ist damit umzäunt und bewacht. Die Einzelwohnungen haben geteilte Bäder auf dem Flur, die Doppelzimmer haben eigene Toilette und Dusche. Es gibt eine Küche pro Etage. Die Miete liegt bei ungefähr 200 Euro pro Person.

Es gibt in der Nähe auch einige privat geführte Unterkünfte, die zum Teil sehr luxuriös ausfallen und etwa 300 Euro kosten. Ein PJler, der zeitgleich mit uns da war, war sehr zufrieden mit seiner Unterkunft und die Gastfamilie war sehr freundlich und offen für ausländische Studenten. WGs gibt es in Pretoria zwar, aber die werden hauptsächlich von südafrikanischen Studenten bewohnt. Ein Wohnungsportal wie WG-gesucht gab es zur Zeit unseres Aufenthaltes nicht.

Klinik

Das Kalafong Hospital ist etwas ausserhalb von Pretoria gelegen. Vom Prinshof Campus sind es je nach Verkehrslage meist 25 bis 35 Minuten, es kann aber auch mal eine Stunde dauern. Es ist ein Lehrkrankenhaus der Uni Pretoria, aber keine Uniklinik mit Maximalversorgung. In Südafrika sind alle Menschen staatlich krankenversichert, die reichere Bevölkerung ist aber zusätzlich privat versichert

und hat Zugang zu besser ausgerüsteten Krankenhäusern mit westlichen Standards. Die Patienten im Kalafong Hospital gehören grösstenteils zur ärmeren schwarzen Bevölkerung und sind nicht privatversichert. Es gibt im Klinikalltag keine PCs und alles wird handschriftlich dokumentiert. Es fehlt häufig an pflegerischer und medizinischer Ausrüstung zur Wundversorgung oder Hygiene. Auch die Bedingungen im OP sind nicht so steril, wie man es aus Deutschland gewöhnt ist.

Die Chirurgie im Kalafong Hospital war sehr interessant, da die Krankheitsbilder und auch die Therapien häufig anders sind, als man es aus dem Uniklinikalltag kennt. Es gibt sehr viele Fälle von Verletzungen durch Stichwaffen, Schusswunden und Verkehrsunfälle in der Chirurgie. Viele Tumorerkrankungen sind weiter fortgeschritten, wenn die Leute ins Krankenhaus gehen, als man sie in Deutschland zu sehen bekäme. Ausserdem gehen viele Patienten erst zu Hexendoktoren und werden dort zweifelhaft behandelt, bevor sie ins Krankenhaus gehen. Die Stationen sind nicht in Zimmer unterteilt, sondern bestehen aus 4 zusammenhängenden Räumen mit jeweils 9 Betten. Die Therapien fallen häufig auch ziemlich radikal aus. Viele Patienten gehen beispielsweise nach einer Blinddarmentzündung mit einer langen Laparotomienarbe zu Fuss nach Hause.

Praktikum

Das Praktikum selbst am Krankenhaus kann unterschiedlich ausfallen. Am Kalafong Hospital gab es jeden Tag Seminare für die Studierenden aus dem 5. Jahr. Daran haben wir allerdings nicht regulär teilgenommen, sondern waren um 7.15 Uhr bei der Frühbesprechung der Chirurgen, wo die Aufnahmen des Vortags besprochen wurden. Danach wurden die Patienten auf Station von den Assistenzärzten und Studenten visitiert und anschliessend nochmal mit dem/der Oberarzt/ärztin angeschaut. Danach wurden Blutentnahmen gemacht, venöse Zugänge gewechselt, Thoraxdrainagen gezogen und ähnliche Stationstätigkeiten erledigt. Der Arbeitstag war regulär häufig um 12 Uhr zu Ende. Spannender waren die Nachtdienste. Bei den südafrikanischen Studierenden ist es üblich, dass sie mit Dienst haben, wenn ein/e Arzt/Ärztin ihrer Abteilung, der sie zugeteilt sind, Dienst hat und sie dann bis 22 Uhr mit in der Notaufnahme sind. Danach bleiben sie über Nacht in einem Wohnheim auf dem Klinikgelände. Als ausländischer Student bietet es sich an, den ganzen Nachtdienst mitzumachen, da man viel selber nähen kann und andere praktische Tätigkeiten üben kann. Ausserdem kann man auch in anderen Krankenhäusern in der Notaufnahme Dienste machen und sich so unterschiedliche Kliniken und Versorgungsstandards anschauen und ziemlich viel selber tun. Man muss dabei allerdings gut aufpassen, dass man sich keine Nadelstichverletzung zuzieht oder Spritzer ins Auge bekommt. Während des PJ-Tertials in Pretoria muss man nicht am Kalafong Hospital eingeteilt sein, das Steve Biko Hospital ist moderner und liegt auf der anderen Strassenseite des Campus.

Alltag und Freizeit

Pretoria war als Wohnort für mich sehr gewöhnungsbedürftig, da die Sicherheitslage auf der Strasse schwierig ist. Es ist nicht so, dass man direkt überfallen wird, wenn man das Haus verlässt, aber man muss sehr aufmerksam sein. Praktisch alle privaten Grundstücke sind durch private Sicherheitsdienste geschützt, die die Nachbarschaften überwachen. Wenn man mit dem Auto unterwegs ist, sollte man an Ampeln nicht die Fenster geöffnet haben, da Leute ins Auto greifen könnten um Wertgegenstände zu klauen. Ausserdem ist es erlaubt, wenn man nachts allein Auto fährt (was nicht empfohlen wird) rote Ampeln zu überfahren, um nicht anhalten zu müssen. Die Polizei ist in verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Zuständigkeitsbereichen unterteilt. Die Verkehrspolizei ist dafür bekannt korrupt zu sein. Es kann passieren, dass man vor allem nachts

angehalten wird und auf irgendein Problem hingewiesen wird, das auf Gefängnisstrafe hinausläuft, wenn man keine „andere Lösung“ findet. Je nach echtem oder ausgedachtem Vergehen können die Geldbeträge sehr hoch ausfallen.

Man kann zwar mit dem Fahrrad fahren und Joggen gehen, aber nicht in allen Stadtteilen. Öffentliche Sportplätze gibt es kaum, die meisten sportlichen Aktivitäten finden eingezäunt bei Vereinen statt. Es gibt aber schöne öffentliche Freibäder, die sicher sind und Rasenflächen zum Fussballspielen. Viele Menschen gehen zum Sporttreiben in ein Fitnessstudio.

Es gibt überall in der Stadt verteilt Kneipen und Bars, die unterschiedlich sicher sind, je nachdem wen man nach seiner Einschätzung fragt. Ausserdem gibt es eine Strasse in der viele kleine Clubs und Bars neben einander stehen, die viel von der jungen weissen Bevölkerung genutzt werden. Die Sicherheit ist dort nicht das Problem, allerdings ist musikalisch nicht für jeden etwas dabei.

Es lohnt sich auf jeden Fall so viele freie Tage wie möglich auf einmal zu nutzen, um sich Kapstadt und die Garden Route, einen Nationalpark zwischen Port Elizabeth und Kapstadt, anzuschauen, surfen und wandern zu gehen.

In Johannesburg gibt es einige sehr gute Museen zur Geschichte Südafrikas und einen grossen Freizeitpark, für den Fall, dass der Sinn gerade nicht nach Kultur steht. Der Pilanesberg Nationalpark ist nur zwei Fahrtstunden mit dem Auto entfernt. Dort kann man die meisten Tiere, die man in Afrika so vermutet sehen. Es ist dafür nicht nötig eine Tour zu buchen, man kommt auch gut im Lowbudget Mietwagen voran.

Fazit

Meine Zeit in Südafrika war insgesamt ziemlich spannend. Die Menschen sind insgesamt wirklich auffallend freundlich und offen (und stolz auf diesen Umstand) und es gibt wegen der abwechslungsreichen Landschaft und der unterschiedlichen Klimazonen viel zu sehen. Die Stadt Pretoria würde ich allerdings nicht empfehlen. Wer nach Südafrika will, sollte sich lieber frühzeitig darum kümmern in Kapstadt einen Platz zu bekommen. Dort ist die Atmosphäre angenehmer, es gibt mehr in der Freizeit zu tun und die Gegend ist einfach schön. Pretoria hat leider insgesamt nicht viel zu bieten. Aus fachlicher Sicht ist es schon sehr leerreich und wer gern Chirurg werden will, hat je nach Krankenhaus die Chance, sehr viel praktische Erfahrung zu sammeln.